

Aus Kantonen und Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für alkohol- und narkotik- aupplynsing in Stockholm erfuhren wir Näheres über die schwedische Gesundheitserziehung und ganz besonders über die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung.

In- und aussørhalb der Schule

Die Schule bildet auch in Schweden das Zentrum für die Gesundheitserziehung und insbesondere für die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung. Diese letztere untersteht dem nationalen Erziehungsdepartement.

Im Jahre 1969 wurden neue Lehrpläne in den schwedischen Schulen eingeführt, die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung für alle Altersklassen vorschreiben. Dieser Unterricht beginnt bereits in der 1. Klasse, das heisst, wenn die Schüler 7 Jahre alt sind.

In jeder Provinz gibt es einen vom Erziehungsdepartement angestellten Gesundheitserzieher, der den Lehrern Anregungen für ihre Tätigkeit gibt.

In erster Linie ist es der Klassenlehrer, welcher den Gesundheitsunterricht erteilt. Er erhält aber Unterstützung vom Schularzt, vom Schulpsychologen und von seinen Kollegen, die sich regelmässig zu Konferenzen treffen, bei denen die individuellen Probleme der Schüler besprochen werden. Der Lehrer ist aber auch verpflichtet, in engem Kontakt mit den Eltern der Schüler zu bleiben.

Denn die Gesundheitserziehung, und hier speziell die Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung, beschränkt sich in Schweden nicht nur auf die Schule. Vielmehr wird ein spezielles Augenmerk auch auf die ausserschulische Erziehung gerichtet. Man versucht insbesondere, die Eltern zur aktiven Mitarbeit zu motivieren.

Intensive Alkoholerziehung wird aber auch während des Militärdienstes betrieben. Vor allem während der Rekrutenschule werden praktisch alle jungen Männer durch Filme und Vorträge angesprochen und Alkoholprobleme eingehend diskutiert.

Ziele der Drogenerziehung in den Schulen

«Ziel der Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung, kurz Drogenerziehung genannt, ist es, den Schüler zu befähigen, selber unabhängige und verantwortliche Entscheidungen über seinen Umgang mit Drogen zu treffen».

Die Schule muss mit fundierten und ausführlichen Argumenten die Vorteile totaler Drogenabstinenz, besonders während der Jugendjahre, klar machen. Der Schüler muss verstehen, dass es in unserer Gesellschaft Situationen gibt, die totale Abstinenz erfordern, was auch immer sonst seine persönlichen Gewohnheiten sein mögen. Dies trifft besonders auf Arbeit und Verkehr zu. Ein weiteres wichtiges Lehrziel ist es, dass die Schüler lernen, andere Meinungen zu respektieren. Hier wird, im Zusammenhang mit der Dro-

generziehung, besonders Toleranz gegenüber Abstinenten angestrebt. Auch über die Probleme, die Drogenabhängigkeit mit sich bringt, sollen die Schüler informiert werden.

Da verantwortliche Entscheide aufgrund von Wissen gefällt werden, muss die Gesundheitserziehung Tatsachen und wissenschaftliche Fakten vermitteln. Die Schüler sollen in die Lage versetzt werden, eigene Beobachtungen und Erfahrungen aus ihrer persönlichen Umwelt mit der sachlichen Information, die sie in der Schule erhalten, zu vergleichen. In den ersten Schuljahren stehen verhältnismässig einfache Tatsachen über das Rauchen und Trinken auf dem Lehrplan. Später wird der Schüler an soziale und wissenschaftliche Probleme herangeführt. Während der letzten Schuljahre wird Drogenerziehung im weitesten Sinne in den gesamten Lehrplan integriert. Diskussionen spielen eine immer grössere Rolle, wobei wissenschaftliche Forschungsergebnisse, persönliche Attitüden sowie der Einfluss der Werbung auf das Verhalten zur Sprache kommen. Zu diesen Diskussionen werden auch schulfremde Organisationen und Einzelpersonen beigezogen, insbesondere Ärzte, Polizeibeamte, Fürsorger, Vertreter von Abstinentenvereinen und der Anonymen Alkoholiker.

Aus- und Weiterbildung

Da der Klassenlehrer in erster Linie für Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung verantwortlich ist, wird besonderes Gewicht auf eine umfassende Aus- und Weiterbildung der Lehrer gelegt. An allen Lehrerseminarien werden jetzt spezielle Kurse über Drogenerziehung durchgeführt.

Neuerdings erhalten in Schweden alle Personen, die mit jungen Leuten zu tun haben, eine spezielle Ausbildung in Drogenerziehung. Dazu gehören im speziellen Sozialarbeiter, Krankenschwestern, Jugendleiter. Ein entsprechendes Gesetz wurde im Jahre 1977 durch den Rikstag verabschiedet.

Jede Provinz muss ein Team zu Kursen über Drogenerziehung entsenden. Die Kursbesucher sollen anschliessend als Multiplikatoren ihrer Provinz wirken. Als Endziel soll es in jeder Gemeinde ein dreiköpfiges Team geben, welches für Alkohol-, Tabak- und Drogenerziehung geschult ist.

Barbara Crole-Rees

Aus Kantonen und Sektionen

Luzern:

Gleiche Schulung für Knaben und Mädchen einführen?

Sollen Knaben und Mädchen in der Schule die gleiche Ausbildung erhalten? Mit dieser Frage be-

fasste sich der Luzerner Grosse Rat. Grund dafür ist eine Motion von Ernst Portmann (SP, Luzern) und Mitunterzeichnern. Sie verlangt für beide Geschlechter die gleichen Pflichtfächer und die Möglichkeit, dass Knaben und Mädchen die gleichen Freifächer offenstehen. Der Grundsatz der gleichen Ausbildung an Volks- und Mittelschulen soll gesetzlich verankert werden.

In einem Gespräch mit den LNN führte Grossrat Portmann aus, die geltende einseitige Fächeraufteilung für Knaben und Mädchen zeige, dass sich das Bild, das von den verschiedenen Rollen von Mann und Frau vorherrsche, auch im Schulunterricht niederschläge. «Der Knabe wird auf seine spätere Laufbahn im Beruf, das Mädchen auf seine künftige Tätigkeit im Haushalt vorbereitet», erklärte er.

Beruf und Haushalt

«Von der zweiten Klasse an sieht der Lehrplan für die Mädchen drei Wochenstunden Handarbeit vor. Auf der Orientierungsstufe kommt dann die Hauswirtschaft hinzu, ein Fach, das nur den Mädchen angeboten wird», sagte Portmann.

Demgegenüber würden die Knaben in Buchhaltung, Schreiben, Technisch Zeichnen und Mathematik unterrichtet. Bereits in der dritten Klasse hätten nur noch die Knaben Geometrie und zudem zwei Wochenstunden mehr Naturkunde als Mädchen, kritisierte Portmann. Ausserdem könnten Knaben mehr Freifächer belegen als Mädchen.

«Verändertes Rollenbild»

Das Rollenbild von Mann und Frau in der Gesellschaft habe sich gegenüber früher stark geändert, stellte Portmann fest. Zwar erwarteten Eltern bezüglich Schulleistung und Berufsleben von Knaben auch heute noch mehr als von Mädchen. Viele sähen jedoch ein, dass der Beruf auch für Frauen längst nicht mehr eine Nebensache, sondern einen zentralen Punkt zur Selbstverwirklichung darstelle.

Es zeigte sich zudem mehr und mehr, dass auch dem Mann die Führung eines Haushalts vertraut sein müsse. «Deshalb sollten die Knaben auf der Orientierungsstufe eine Grundausbildung in Hauswirtschaft erhalten», fordert Portmann.

Gleichwertig – gleichartig

Robert Galliker, Vorsteher der Abteilung Volksschulen des kantonalen Erziehungsdepartements, erklärte auf Anfrage, die Motion für gleiche Ausbildung sei natürlich «linker Provenienz» und trage dem Umstand nicht Rechnung, dass die Mehrzahl der Frauen auch in Zukunft als Hausfrauen und Mütter tätig sein würden und deshalb mehr von Hauswirtschaft und textilen Werken verstehen müssten als die Männer.

Auch der Erziehungsrat vertrete die Ansicht, dass die «gleichwertige» und nicht die «gleichartige»

Ausbildung angestrebt werden müsse. Das schliesst allerdings nicht aus, dass die «Mädchenfächer» auch den Knaben angeboten werden und die Mädchen Gelegenheit zum Besuch des Werkunterrichts erhalten sollten, sagte Robert Galliker.

Anton Strittmatter, Leiter des Zentralschweizerischen Beratungsdienstes für Schulfragen (ZBS), würde die Motion ablehnen, «weil sie eine Verzwängung von Knaben und Mädchen durch eine neue (zwangsweise Gleichschaltung) ablöst». Der ZBS habe sich bei den bisherigen Arbeiten zur Studentafel für die Orientierungsstufe von folgenden Grundsätzen leiten lassen:

– Die Gesamtzahl der Pflichtstunden sollte für Knaben und Mädchen gleich sein.

– In den Kernfächern sollten keine geschlechtsspezifischen Unterschiede an Pflichtstunden bestehen.

– Da die Pflichtfächer nur einen Teil der Pflichtstunden abdecken würden, sollten «Wahlpflichtfächer» eingeführt werden, die Knaben und Mädchen frei wählen können.

– Hauswirtschaft sollte in einem umfassenderen Sinn für Knaben und Mädchen im Bereich der Pflichtfächer angeboten werden. Daneben könnte im Wahlpflicht- oder Freifachbereich die Möglichkeit geboten werden, individuelle Interessen weiter zu pflegen (z. B. weiterführender Kochunterricht oder Säuglingspflege).

– Werken sollte wenigstens phasenweise als Pflichtfach für Knaben und Mädchen mit eventuellen Ergänzungsmöglichkeiten im Wahlpflicht- oder Freifachbereich angeboten werden.

– Freifächer sollten Knaben und Mädchen gleichermaßen offenstehen.

Wahl bei Eltern und Kindern

«Ich strebe eine Lösung an, die sowohl eine gleiche Ausbildung für beide Geschlechter als auch eine ungleiche ermöglicht. Schwerpunkte sollten aber Eltern und Kinder setzen können», meinte Anton Strittmatter.

Der Verwirklichung dieser Grundsätze stünden im Moment sehr viele Schwierigkeiten entgegen, betonte Strittmatter. Einige davon seien stark emotionaler und standespolitischer (Lehrerorganisationen) Art. Daneben gebe es aber auch objektive Probleme: Die Ausbildung der Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen müsse verändert und aufgewertet, die Lehrpläne beispielsweise zwischen Hauswirtschaft und Gemeinschaftserziehung/Lebenskunde oder Handarbeit und Werken koordiniert und die Zusammenarbeit zwischen Fach- und Klassenlehrern verbessert werden. Bestrebungen zur Verbesserung dieser Rahmenbedingungen seien im Kanton Luzern bereits im Gang, sagte Strittmatter und gab zu bedenken, dass die geschlechtsspezifische Prägung wie auch gewisse geschlechtsspezifische Benachtei-

ligungen nicht entscheidend eine Folge der Stundentafeln seien: «Die Art des erzieherischen Umgangs mit Mädchen und Knaben sowie die Vermittlung des Rollenbildes in Fächern wie Geschichte, Deutsch, Biologie und anderen üben zweifellos eine nachhaltige Wirkung aus», hielt Anton Strittmatter fest.

Heinz Eckert in LNN vom 14. 3. 1979

Genf:

Diskussion um den schulfreien Samstag – Viertagewoche in der Volksschule?

Für die Genfer Kinder sind heute der ganze Donnerstag und der Samstagnachmittag schulfrei. Eine seit Dezember laufende Volksinitiative zielt nun darauf ab, auch den Samstagvormittag schulfrei zu erklären. Die nicht formulierte Initiative will die Ausarbeitung einer neuen Stundenplanregelung dem Erziehungsdepartement überlassen. Dieses opponiert der Initiative ebenso wie die Pädagogische Gesellschaft des Kantons Genf, der etwa vier Fünftel der Lehrerschaft angehören.

Erste Vorstösse auf Einführung des gänzlich schulfreien Samstags wurden in Genf 1960 und 1964 vom damaligen PdA-Stadtrat und heutigen Grossrat Robert Wicky unternommen. Das Erziehungsdepartement führte 1975 eine Meinungsumfrage durch. Sie ergab, dass sich 52 Prozent der Befragten für einen schulfreien Samstag aussprachen.

Die Meinungsumfrage des Erziehungsdepartementes war vom Grundsatz ausgegangen, dass die Schulstunden weiterhin auf viereinhalb Tage verteilt werden. Anstelle des schulfreien Donnerstags hätte der freie Mittwochnachmittag eingeführt werden sollen. Die Initianten hingegen zielen auf eine Viertagewoche ab. Als Möglichkeit schlagen sie vor, neben dem Samstag den Mittwoch statt des Donnerstags als schulfreien Tag zu bezeichnen und die fehlenden Schulstunden durch eine Verlängerung der täglichen Schulzeit um 40 Minuten zu kompensieren.

Obschon das Erziehungsdepartement dem Hauptargument der Initianten – ein ganzes gemeinsames Wochenende für Eltern und Schüler – Verständnis entgegenbringt, weist es die Einführung der Viertagewoche entschieden zurück. «Eine Ausdehnung der täglichen Schulzeit und die damit verbundenen zusätzlichen Hausaufgaben stellen für die Kinder eine unzumutbare Mehrbelastung dar», meint die Generalsekretärin des Departementes, Marie-Laure François. «Wir sind bereit, die Möglichkeit eines schulfreien Samstags zu prüfen, allerdings unter der Bedingung, dass die wöchentliche Schulzeit auf viereinhalb Tage verteilt wird», fährt sie fort.

Ähnliche Argumente führt die pädagogische Gesellschaft ins Feld, die sich auch mit dem Hin-

weis vom Initiativkomitee distanziert, dass diesem keine einzige Lehrperson angehöre. Dass aber die Initiative zustande kommen wird, ist kaum noch zu bezweifeln. Bis zum 11. April müssen 10 000 gültige Unterschriften bei der Staatskanzlei hinterlegt werden; nach Angaben des Initiativkomitees haben bis heute bereits über 8000 Stimmberechtigte das Begehren unterzeichnet. Die Genfer Regierung wird sich also bereits dieses Frühjahr mit der Frage ernsthaft auseinandersetzen müssen.

René Zurkinden in LNN vom 9. 3. 1979

Mitteilungen

PAEDAGOGICA 79 – Messe mit überregionaler Bedeutung

Gegen 100 Aussteller aus dem In- und Ausland haben sich bisher für die PAEDAGOGICA 79, Fachausstellung für Schulung, Ausbildung und Fortbildung angemeldet, die vom 19. bis 24. Mai 1979 in Basel stattfindet. Während 5 Tagen wird sie dem Fachpublikum wie auch weiteren interessierten Kreisen die Möglichkeit geben, sich über den neuesten Stand der Medienpädagogik zu informieren.

Konzipiert als Anlass für eine gleichwertige Darstellung des staatlichen wie des betrieblichen Aus- und Weiterbildungswesens, ist diese Fachausstellung nicht nur auf die Schweiz, sondern ebenso sehr auf den süddeutschen Raum und das Elsass ausgerichtet.

Mehrere Sonderschauen erhöhen den Wert und die Attraktivität dieser Messe. Unter dem Titel «Führen lernen – Führen lehren» werden den Besuchern neue Führungs- und Schulungsmodelle vorgestellt. Die thematische Schau «Lernen für ein neues Jahrhundert» ist eine in ihrem Umfang einmalige Selbstdarstellung des staatlichen Ausbildungswesens der Schweiz und wird einen der Schwerpunkte der PAEDAGOGICA bilden. Weiter sind auch die Sonderschau «Sport und Schule» sowie ein «Audio-visueller Workshop» zu erwähnen, der neben der praktischen Arbeit mit audiovisuellen Medien Anregungen zum erfolgreichen Einsatz dieser Geräte im praktischen Unterricht vermittelt.

Im Rahmen der Fachausstellung wird die Zentralstelle für betriebliche Ausbildungsfragen, Zürich, eine Tagung zum Thema «Bildungsauftrag der Unternehmer» organisieren.

Ferien in den Bergen

RANDA/bei Zermatt (Wallis) lädt Sie ein für den Sommer 1979. Unser Ferienhaus «Maria am Weg»